

Predigt am Karfreitag (2. Korinther 5,17.19–21)

Thema: Versöhnung

Pfr. Matthias Marschall, Evangelische Matthäusgemeinde Hessental

1. Predigttext

Herr, segne du unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

der Predigttext für heute steht im 2. Korintherbrief, Kapitel 5. Der Text ist überschrieben mit „**Botschafter der Versöhnung**“.

14 Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind. 15 Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde. 16 Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. 17 Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18 Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

2. Einst vertraut und jetzt?

Stellt euch folgende Szene vor – und vielleicht müsst ihr euch gar nicht so viel vorstellen, weil ihr Ähnliches kennt:

Da sind zwei Menschen, die sich einmal nah waren – und die es heute nicht mehr sind.

Vielleicht Geschwister.

Vielleicht ein Elternteil und ein Kind.

Vielleicht zwei, die einmal viel miteinander geteilt haben.

Und dann ist etwas passiert.

Ein Streit – vielleicht wegen einer Kleinigkeit. Ein Satz, der einfach viel zu weit ging.

Eine Entscheidung, die den anderen tief verletzt hat.

Man merkt es oft schon in dem Moment: Das war zu viel.

Aber es lässt sich nicht rückgängig machen und nicht wieder einfangen.

Und dann passiert etwas, das wir alle kennen:

Und nach dem offenen Streit, sofern er ausgetragen wird, da kommt der Abstand. Man lebt weiter. Man begegnet sich vielleicht hin und wieder noch. Man spricht ein paar Worte oder nickt sich zu. Aber ein Abstand bleibt.

Etwas, das einmal getragen hat, ist weg. Und es kommt nicht einfach zurück.

Zeit vergeht. Und irgendwann sagt einer vielleicht: „Ich habe gelernt damit zu leben.“

Der Zorn ist nicht mehr so scharf. Die Wut hat nachgelassen.

Noch mehr Zeit vergeht: Und irgendwann sagt man vielleicht sogar: „Ich habe dem anderen vergeben.“ Und vielleicht stimmt das sogar.

Aber die beiden leben trotzdem nicht miteinander.

Sie teilen ihr Leben nicht mehr.

Sie sitzen nicht wieder an einem Tisch.

Und man merkt: Vergebung kann geschehen – und trotzdem bleibt etwas zerbrochen.

Versöhnung ist mehr als Vergebung. Versöhnung wäre, dass sie sich wieder anschauen können. Dass sie wieder miteinander reden. Dass da wieder so etwas entsteht wie Vertrauen.

3. Warum Versöhnung noch größer ist als Vergebung

Liebe Brüder und Schwestern,

genau daran merken wir, wie groß dieses Wort Versöhnung eigentlich ist. Versöhnung ist mehr als Vergebung. Das ist nicht einfach gleichbedeutend.

Ich kann vergeben, ohne mich zu versöhnen. Ja – ich kann einseitig dem anderen vergeben.

Aber ich kann mich nicht ernsthaft versöhnen, ohne dem anderen zu vergeben. Diesen Satz stelle ich heute mal als These in den Raum. Denn ich will, dass wir aufmerksam werden, wie unfassbar groß das ist, was da am Kreuz geschieht.

Christus ist Gottes Wort der Versöhnung, sagt Paulus. Nicht nur Vergebung, sondern Versöhnung. **Ein Wort, das richtig in die Tiefe geht**

Wir benutzen diese Worte oft ganz selbstverständlich, fast austauschbar: Vergebung, Versöhnung. Aber sie meinen nicht dasselbe. Auch im Griechischen ist da ein Unterschied: Vergebung, ἄφεσις (áphesis) heißt: Ich lasse die Schuld los, ich halte sie nicht mehr fest.

Versöhnung, **καταλλαγὴ (katallagä)** bedeutet etwas anderes: nämlich etwas in ein neues Verhältnis zu bringen, eine Beziehung neu zu ordnen.

Also nochmal: Vergebung (ἄφεσις): Ich lasse die Schuld los

Und: Versöhnung (καταλλαγὴ): Die Beziehung wird neu

Vergabung bedeutet, dass ich einem anderen seine Schuld nicht mehr vorhalte. Dass ich loslasse, was mir angetan wurde. Dass ich mich nicht mehr festbinden lasse an das, was geschehen ist. Dass ich die Opferrolle von mir abstreife. Und deswegen hat Vergebung etwas zutiefst Befreiendes. Und ich kann auch einseitig vergeben, Ich brauche dazu nicht den anderen. Ich kann einem Täter oder einer Täterin vergeben, einem Schuldigen oder einer Schuldigen und sagen: Ich vergebe dir und ich bestimme dadurch für mich, dass du keine

Macht über mich hast. Jesus vergibt den Menschen am Kreuz: „Herr, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ Jesus tritt sofort wieder aus der Opferrolle. Ihr habt keine Macht über mich. Ich entscheide. Ich vergebe. Vergebung nimmt mir nicht automatisch den Schmerz, aber sie verhindert, dass der Schmerz mein ganzes Leben bestimmt.

Und das ist schon viel. Es ist ein großer Schritt, vielleicht manchmal der größte, den ein Mensch überhaupt gehen kann. Aber Vergebung stellt noch keine Beziehung wieder her.

Vergebung bedeutet nicht automatisch, dass Vertrauen wieder da ist. Sie bedeutet nicht, dass Nähe wieder möglich wird. Und sie bedeutet auch nicht, dass gegenseitige Gemeinschaft entsteht.

Ich kann dem, der mir Böses getan hat vergeben. Dann werde ich frei. Dann bin ich raus aus der Opferrolle. Aber ich muss danach keinen Kontakt zu dem anderen haben.

Die Versöhnung geht noch viel weiter. Versöhnung meint, dass aus zwei getrennten Menschen wieder eine Beziehung wächst. Dass man sich neu begegnet. Dass man wieder miteinander unterwegs ist. Dass ein echter Neuanfang möglich wird, nicht nur innerlich, sondern auch miteinander.

Oder noch klarer:

Vergebung nimmt die Schuld weg. Vergebung befreit.

Versöhnung bringt Menschen wieder zusammen.

Und genau deshalb ist Versöhnung so groß. Und gleichzeitig so schwer.

4. Wo es an uns endet

Vielleicht wird es genau hier sehr persönlich, wenn wir ehrlich zu uns sind. Paulus fordert uns ja auf, auch selbst Botinnen und Boten der Versöhnung zu werden. Also die Versöhnung in Christus anzunehmen und weiterzugeben. Aber.

Schon die Frage: „Kann ich vergeben?“ ist brutal schwer.

Und die Frage „Kann ich mich versöhnen?“ ist noch viel heftiger.

Und wir merken ganz schnell, dass es da Grenzen gibt – oder dass wir an unsere Grenzen kommen. Da stehen am Anfang folgende Fragen:

Wo musst du eigentlich jemandem vergeben?

Und wo musst du dich eigentlich mit jemandem versöhnen?

Und dann bist du ganz schnell da, wo es weh tut. Da, wo du am liebsten losheulen würdest, vor Trauer. Da, wo du brodelnd vor Wut bist, weil du an erlittenes Unrecht denkst.

Da bist du bei den Verletzungen, die ganz tief sitzen. Bei den Enttäuschungen, die nicht einfach verschwinden. Bei erfahrenem Unrecht, bei erlebter Gewalt, Unterdrückung, Spott, vielleicht auch bei den vielen kleinen Stichen oder dem Nichtbeachtetwerden, alledem was sich über Jahre angesammelt haben.

Dann bist du bei den Situationen, in denen etwas kaputtgegangen ist, das sich nicht einfach wieder zusammensetzen lässt.

Wo musst du eigentlich jemandem vergeben?

Und wo musst du dich eigentlich mit jemandem versöhnen?

Und ich brauche gar keine Beispiele nennen, weil jeder Beispiele hat.

Und dann bist du schnell bei dem, was du da empfunden hast. Bei der Angst, Scham, dem Schmerz, der Wut. Und danach kommt noch die Ohnmacht. Ich will nicht, dass diese Erfahrungen oder andere Menschen, solche Macht über mich haben.

Und ich komme da aber nur raus durch Vergebung, also das Loslassen der Schuld. Und echte Versöhnung wäre ja noch viel besser, aber: das geht oft nicht. Da komme ich an meine Grenze.

Ich merke, dass ich nicht alles vergeben kann. Vielleicht, weil es im Moment nicht geht. Vielleicht, weil die Wunden noch zu frisch sind oder zu tief. Vielleicht weil ich Angst habe, erneut verletzt zu werden.

Vielleicht aber auch – und das ist der unangenehmere Teil – weil ich es gar nicht will. Weil etwas in mir sagt: Nein, warum soll ich den ersten Schritt machen? Vielleicht will ich sogar das Gegenteil von Versöhnung. Ich will, dass der andere das Gleiche erfährt. Ich will, dass es ihm oder ihr auch schlecht geht. Ich will Genugtuung. Oder vielleicht sogar: ich will Rache.

Dann wird aus dem Wort „Versöhnung“ eine Herausforderung, vielleicht sogar eine Zumutung für mich.

Und das kann man auch für sich durchspielen. Situationen, wo ich sage: Das könnte ich noch vergeben. Hier wäre Versöhnung möglich. Aber eben auch die, bei denen ich deutlich spüre: Nein, hier geht es für mich nicht. Hier ist meine Grenze erreicht.

Und auch das gehört zum Karfreitag. Dass wir an unsere Grenzen kommen. Leider.

5. Eine Welt, die ohne Versöhnung nicht leben kann

Denn während wir das ganz persönlich spüren, schauen wir gleichzeitig auf eine Welt, in der Vergebung und erst recht Versöhnung scheinbar immer unmöglicher werden. Ich denke an Menschen, die inzwischen sozial oder politisch so getrennt sind voneinander, dass sie nicht mehr miteinander unterwegs sind, sondern gegeneinander. Arm und Reich, politische Lager, Ansichten...

Ich denke besonders an die Konflikte, die sich immer weiter verhärten, an die Kriege, die eskalieren, Und du fragst dich: Wie soll es daraus ein Entrinnen geben? Wie kann daraus jemals wieder etwas entstehen, dass nach Sicherheit, nach Frieden, nach Leben aussieht?

Wie sollen denn Menschen, die im Krieg aufgewachsen sind, die gelernt haben, den anderen zu fürchten oder zu hassen, jemals wieder aufeinander zugehen? Wie soll Vertrauen entstehen, wo so viel zerstört wurde? Wie soll Versöhnung aussehen, wenn die Wunden so tief sind?

Wir als Menschen kommen an unsere Grenzen. Und wir antworten dem anderen nicht mit der ausgestreckten Hand, sondern mit Vergeltung und noch mehr Waffen und noch mehr Drohungen und noch Einschüchterungen. Wir als Menschen kommen an unsere Grenzen.

Und doch spüren wir gleichzeitig: Ohne Vergebung und Versöhnung geht es nicht, ohne Versöhnung gibt es keine Zukunft. Weder im Kleinen noch im Großen. Ohne Vergebung bleiben wir gefangen in dem, was war. Gefangen in Schuld, in Verletzung, in Gegenschuld. Es dreht sich weiter, immer weiter – und niemand kommt heraus. Und ohne Versöhnung bleibt es ein Getrenntsein und ein Gegeneinander.

6. Gott am Kreuz – Gott geht weiter

Wir als Menschen kommen an unsere Grenzen. Und ich spüre meine Ohnmacht.

Und mit meiner Ohnmacht stehe ich am Karfreitag am Kreuz. Da, wo Gott selbst im ersten Moment so ohnmächtig scheint. Da wo die abgrundtiefe Trennung zwischen Gott und uns Menschen voll zum Ausdruck kommt.

Denn wenn wir ehrlich hinschauen, dann sehen wir am Kreuz zunächst genau das, was wir auch aus unserer Welt kennen: Ein Unschuldiger leidet, Gewalt setzt sich durch, das Leben und Menschenwürde werden Füßen getreten.

Und doch, sagt die Bibel, geschieht genau dort Versöhnung. Genau dort beginnt etwas Neues. Ihr erinnert euch an die Bedeutung von Versöhnung – dort wird die Beziehung neu geordnet. Paulus schreibt:

„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst.“

Wie kann das sein? Wie kann da am Kreuz etwas in Ordnung gebracht werden?

Vielleicht können wir es nur so verstehen: Gott geht diesen Weg, weil er gerade nicht mitmacht in dem, was wir nur allzu gut kennen. Er steigt nicht ein in die Logik von Gewalt und Gegengewalt. Er antwortet nicht mit Zurückschlagen. Er fordert nicht Genußtuung und dass ausgeglichen wird, was geschehen ist.

Stattdessen verzichtet er Gegengewalt oder auf Strafe – und das ist keine Schwäche, sondern eine Entscheidung.

Denn Strafe kann zwar Schuld benennen und Grenzen setzen, aber sie kann keine Beziehung heilen. Sie schafft keine neue Nähe, sie stellt kein Vertrauen wieder her, sie bringt Menschen nicht wirklich zusammen. Aus Gewalt und Einschüchterung wächst keine Versöhnung.

Was wir Menschen oft tun, ist, dass wir Schuld mit Gegenschuld beantworten. Du hast mir das angetan – also bekommst du jetzt zurück, was du verdient hast. Und für einen Moment mag sich das gerecht anfühlen, vielleicht sogar notwendig. Aber es führt uns nicht heraus, sondern bindet uns nur noch tiefer hinein in das, was war.

Am Kreuz aber geschieht etwas anderes. Gott nimmt das Unrecht auf sich, er lässt es an sich geschehen – nicht, weil es richtig wäre und nicht, weil es ihm gleichgültig wäre, sondern weil er es nicht weitergeben will. Er lässt die Kette dort enden, wo sie ihn trifft. **Und deswegen trägt Gott das Leid selbst – weil er als einziger diese Kette enden lassen kann.**

Wir haben es vorhin an uns gesehen – ich bin nicht in der Lage, alles zu vergeben. Ich bin nicht in der Lage, in jedem Fall Versöhnung zu schaffen. Aber: *„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst.“*

Und genau darin liegt etwas zutiefst Heilsames. Denn das, was uns voneinander trennt – Schuld, Verletzung, Gegenschuld – bekommt nicht mehr die Macht, sich immer weiter fortzusetzen und fortzupflanzen. Es wird da auf unvorstellbare Weise von Gott selbst durchbrochen.

Und indem Gott es trägt, öffnet er einen Raum, in dem etwas Neues möglich wird. Nicht erzwungen, nicht automatisch, aber wirklich möglich: Versöhnung.

Und genau deshalb ist das Entscheidende: Gott selbst handelt.

Er wartet nicht darauf, dass wir bereit sind.

Er wartet nicht darauf, dass wir alles verstanden haben.

Er wartet nicht darauf, dass wir uns ändern.

Gerade weil wir es oft nicht können. Gerade weil wir an unsere Grenzen stoßen.

Deshalb geht Gott den ersten Schritt. Denn plötzlich liegt der Anfang nicht mehr bei uns. Nicht bei unserer Fähigkeit zu vergeben, nicht bei unserer Bereitschaft zur Versöhnung, sondern bei Gott. Das ist reine Gnade, reine Liebe zu uns.

Und deshalb sagt Paulus diesen einen Satz, der fast wie eine Bitte klingt:

„Lasst euch versöhnen mit Gott.“ Das ist keine Forderung. **Es ist eine Einladung.**

Gott hat schon alles getan. Gott hat gezeigt, dass selbst die abgrundtiefste Trennung überwunden werden kann. Und dass der Weg für dich und mich zu ihm, zu echter, zu neuer und veränderter Gemeinschaft offen ist.

7. Lass dich versöhnen mit Gott!

Und die Frage heute am Karfreitag ist deswegen nicht zuerst: Schaffst du es, dich mit anderen zu versöhnen? **Die erste Frage ist: Lässt du dich versöhnen mit Gott?**

Lässt du zu, dass Gott dir wieder nahekommt? Dass er in deinen Unfrieden hineinkommt?

Lässt du zu, dass er überbückt, was getrennt ist zwischen dir und ihm?

Lässt du zu, dass das, was zwischen dir und ihm steht, nicht mehr das letzte Wort hat?

Lässt du dich mit Gott versöhnen und dadurch verändern? Denn damit beginnt es.

Nicht damit, dass wir sofort alle Beziehungen klären oder dass plötzlich alles gut wird, sondern damit, dass wir aus dieser Versöhnung mit Gott leben. Dass wir erfahren:

Ich bin angenommen. Ich bin nicht festgelegt auf das, was war. Ich bin nicht reduziert auf meine Schuld oder auf das, was mir angetan wurde. Neue Gemeinschaft ist wirklich möglich.

Und aus dieser Erfahrung heraus kann sich etwas verändern – vielleicht ganz langsam, vielleicht in ganz kleinen Schritten. Vielleicht so, dass ich lerne zu vergeben, wo ich vorher festgehalten habe. Vielleicht so, dass ich beginne, eine Tür einen Spalt breit offen zu lassen, wo ich sie vorher fest verschlossen habe.

Nicht, weil ich es muss, sondern weil ich nicht mehr ganz derselbe bin, weil Christus mich verändert.

Und jetzt bekommt dieser Satz, der kurz vorher kommt seine richtige Kraft: **„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden!“**

So, liebe Schwestern und Brüder, gehen wir gleich zum Abendmahl. Als Menschen, die noch in Unfrieden leben, die noch in Schuld und Unversöhntheit leben, aber denen Gott seine Versöhnung anbietet. Und darum: **Lasst euch versöhnen mit Gott!** Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Im Anschluss folgt das Lied:

Sieh, das Lamm Gottes (Feiert Jesus)